

Wichtige Schritte für bessere Gesundheit im Gefängnis

Empfehlungen zur Gesundheitsversorgung im Freiheitsentzug.

Die Kantonale Konferenz der Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD) und die Schweizerische Konferenz der Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) haben Empfehlungen zur Harmonisierung der Gesundheitsversorgung im Freiheitsentzug verabschiedet. Damit kommt das Projekt «Bekämpfung von Infektionskrankheiten in Gefängnissen» (BIG) einen grossen Schritt voran.

Gefängnisinsassen haben ein wesentlich grösseres Risiko, sich mit Krankheiten wie HIV/Aids, Hepatitis oder Tuberkulose zu infizieren als Menschen in Freiheit. Die KKJPD und die GDK haben deshalb gemeinsame Empfehlungen zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten in Gefängnissen verabschiedet. Die Empfehlungen wurden im Rahmen des vom Bundesamt für Gesundheit finanzierten Projekts «Bekämpfung von Infektionskrankheiten in Gefängnissen» erarbeitet. Deren Umsetzung soll dem Gesundheitspersonal in Gefängnissen eine wichtige Arbeitsgrundlage im Bereich Gesundheitsversorgung bieten.

Dolmetschen, informieren, ausbilden

Zu den Empfehlungen gehört zum Beispiel die Sicherstellung der sprachlichen Verständigung zwischen dem medizinischen Personal und den Insassen, etwa durch den Einsatz des nationalen Telefondolmetschdienstes. Weiter sollen Inhaftierte einheitlich und ausreichend

über Risiken und Schutzmöglichkeiten vor Infektionskrankheiten informiert und das Gefängnispersonal mit Checklisten und Standards zum Umgang mit Infektionskrankheiten und paramedizinischen Themen (Eintrittsbefragung, Informationsweitergabe u.a.) ausgestattet werden. Alle Institutionen des Freiheitsentzuges sollen ihrem Personal zudem die Teilnahme an einem Kurs zur spezifischen Schulung über medizinische Fragen im Vollzugsalltag ermöglichen. Dazu wurde eigens das Schweizerische Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal (SAZ) eingerichtet.

Ziel dieser und weiterer Empfehlungen ist eine inhaltliche Harmonisierung der Gesundheitsversorgung in allen Hafteinrichtungen der Schweiz, ein kantonsübergreifender, interdisziplinärer Dialog sowie die Umsetzung des Äquivalenzprinzips. Dieses verlangt, dass inhaftierten Menschen dieselben Präventions-, Testungs- und Therapieangebote zugänglich gemacht werden müssen wie Menschen in Freiheit.

Fachrat bereits im Einsatz

Die KKJPD hat zudem beschlossen, einen Fachrat bestehend aus Strafvollzugs- und medizinischen Experten einzusetzen, der die Nachhaltigkeit des Projektes sicherstellen soll. Dieser hat seine Arbeit bereits aufgenommen und soll künftig durch ein ständiges Sekretariat unterstützt werden. Er wird die Empfehlungen gestützt auf künftige Forschungsergebnisse weiterentwickeln und Schulungsunterlagen für das Gefängnispersonal sowie Informationsma-



terial für die Insassen zur Verfügung stellen. Mit diesen Massnahmen schaffen die beiden Regierungskonferenzen eine anerkannte gesamtschweizerische Plattform für Gesundheitsfragen im Strafvollzug, die die Kantone bei ihren Aufgaben unterstützt und einen Beitrag zur öffentlichen Gesundheit leistet.

Link: www.bag.admin.ch/hiv_aids
> Fachpersonen > Gefährdete Gruppen (Achse 2) > Gefängnisinsassen

Kontakt: Karen Klaue,
Sektion Prävention und Promotion,
karen.klaue@bag.admin.ch

Impfen gegen Grippe

Grippeprävention. Vor der kalten Jahreszeit ist es wieder Zeit für die Grippeimpfung. Mit verschiedenen Massnahmen sollen Personen im direkten Umfeld der Risikogruppen wie auch die Risikogruppen selbst aufgefordert werden, sich mit einer Impfung zu schützen. Kernzielgruppe der Massnahmen sind Gesundheitsfachleute.

In der Schweiz konsultieren pro Grippe-saison zwischen 100 000 und 300 000 Patienten wegen grippeähnlicher Symptome einen Hausarzt. 1000 bis 5000 Grippepatienten müssen jährlich hospitalisiert werden. Grippebedingte Komplikationen, zum Beispiel eine Lungenentzündung, treten vor allem bei den Risikogruppen auf: Menschen mit chronischen Erkrankungen, Schwangeren, und Frühgeborenen sowie älteren Menschen ab 65 Jahren. Pro Grippe-saison sterben in der Schweiz bis zu 1500 Personen infolge einer Grippe, etwa 90% dieser Todesfälle betreffen ältere Menschen. Die jährlich durch die Grippe verursachten Kosten für das Schweizer Gesundheitssystem belaufen sich nach

wissenschaftlichen Modellrechnungen auf etwa 100 Millionen Franken. Die einfachste und wirkungsvollste Präventionsmassnahme ist die Grippeimpfung im Herbst. Sie bietet einen besseren Schutz vor einer Grippeerkrankung als blosses Hygienemassnahmen und verursacht äusserst selten schwere Nebenwirkungen. Mit einem Massnahmenpaket wird die Schweizer Bevölkerung jeden Herbst über die Grippe informiert und Risikogruppen werden zur Impfung aufgerufen. Auf der Website www.impfengegengrippe.ch finden Fachleute und die Bevölkerung alle nötigen Informationen zur Grippe und zur Impfung.

Kernzielgruppe Gesundheitsfachleute

Die Kernzielgruppe der Massnahmen ist das Medizinal- und Pflegepersonal. Zu dieser Gruppe zählen insbesondere Pflegefachleute in Spitälern, Heimen und anderen Gesundheitsorganisationen sowie Hebammen und Praxisassistentinnen und -assistenten, aber auch Therapeutinnen und Therapeuten, technische Dienstleister und externes Personal von Gesundheitsinstitutionen. In-

dem sich diese Personen vor der Grippe schützen, tragen sie zum wichtigsten Ziel bei: dem Schutz der Risikogruppen. Gesundheitsfachpersonen bilden die zahlenmässig grösste Berufsgruppe, die im direkten Kontakt zu diesen besonders gefährdeten Menschen steht. Aufgrund ihres unmittelbaren physischen Kontakts spielen sie eine grosse Rolle bei der Übertragung von Influenzaviren auf Patienten und Bewohner von Langzeiteinrichtungen. Ausserdem ist bei dieser Berufsgruppe das Risiko deutlich erhöht, selbst mit Grippe infiziert zu werden.

Tiefe Impfquoten beim Pflegepersonal

Aus lokalen Fallberichten und spitalinternen Studien der letzten zehn Jahre lässt sich ableiten, dass sich die Impfquote des Pflegepersonals in Schweizer Spitälern aktuell auf einem tiefen Niveau befindet. Bei der Spitalärzteschaft liegt die Impfquote deutlich höher, wobei je nach Fachrichtung grosse Unterschiede bestehen. Beispielsweise ist die Impfquote bei Chirurgen niedriger als bei Ärzten der Inneren Medizin oder der Pädiatrie.

Es bestehen wesentliche regionale Unterschiede. Generell ist die Impfquote in der Westschweiz und im Tessin höher als in der Deutschschweiz.

Neue Angebote für Gesundheitsfachleute

Für die Gesundheitsfachleute sind dieses Jahr eine Reihe neuer Massnahmen eingeführt worden. Dazu gehören zum Beispiel Poster für Spitälern und Heime und ein Grippe-Impf-Check in Papierform. Geplant sind ausserdem ein Lehrfilm für Gesundheitseinrichtungen sowie Artikel im Zusammenhang mit der Grippe, die die Institutionen und Fachmedien für ihre internen Publikationen nutzen können.

Link: www.impfengegengrippe.ch

Kontakt: Sarah Tran,
Sektion Kampagnen,
sarah.tran@bag.admin.ch